

Halle'sches Tageblatt.



Ercheint täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonntage
und Feiertage.

Antiliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle.

Insertionspreis
für die hiesigen Verordnungs-
Beile oder deren Raum 15 Pfg.

Abonnementspreis
vierteljährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Reclamen
vor dem Tagesständer die drei-
gehaltene Correspondenz oder deren
Raum 40 Pfg.

Nr. 273

Dienstag, den 22. November 1887.

88. Jahrgang.

Abonnements-Einladung.

Mit dem 1. December eröffnen wir ein einmonatliches Abonnement zum Preise von 75 Pfg. Bestellungen werden in der Expedition des Tageblattes (gr. Ulrichs-Strasse 19), sowie von sämtlichen Postanstalten entgegen genommen.

Ämtliche Bekanntmachung.

Die Staatseinkommensteuerpflichtigen Residenten der Stadt Halle, welche mit der bereits bis zum 8. d. Mts. fällig gewordenen Einkommensteuer pro III. Quartal 1887/88, noch im Rückstände sind, werden dringend ersucht, diese Steuer nimmehr schnellig hierzu zu zahlen, widrigenfalls die Einziehung im zehntenjährigen Zwangsverfahren erfolgen dürfte. Halle a. S., den 16. November 1887.

Der Königliche Rentmeister
Dubro.

Redactioneller Theil.

Halle, den 21. November 1887.

* Starke Meinungsverschiedenheiten auch unter den Freunden der Alters- und Invalidenversicherung werden vorausgesetzt wieder über die Nothwendigkeit des Reichszuschusses sich erheben. Die „Germania“, die sonst dem Entwurf gegenüber eine recht wohlwollende und anerkennde Stellung einnimmt, erklärt sich jedoch bereits mit ziemlicher Entschiedenheit gegen den Reichszuschuss und will nicht dessen Fortsetzung erlauben. Man erinnert sich, daß auch bei den ersten Beratungen über das Unfallversicherungsgesetz die Frage des Reichszuschusses eine große Rolle spielte. Damals wurde der Vorschlag auch von national-liberaler Seite bekämpft und dann von der Regierung fallen gelassen. Inzwischen liegen die Verhältnisse bei der Alters- und Invalidenversicherung wesentlich anders als bei der Unfallversicherung. Die letztere sieht sich in viel engeren Grenzen, der Kreis der zu versichernden Personen war, namentlich bei den ersten gesetzgeberischen Akten auf diesem Gebiet ein viel beschränkterer und die Kosten dementsprechend weit geringer. Diejenigen konnten recht wohl von der Industrie getragen werden. Das ist unseres Erachtens bei der Alters- und Invalidenversicherung nicht mehr der Fall; noch höhere Lasten werden die Erzeugnisse in einem Maße steigern, daß die Konkurrenzfähigkeit ernstlich bedroht erscheint. Auch principiel läßt sich hier der Reichszuschuss wohl besser verteidigen. Die Wohlthat kommt einem so weiten Kreise von Menschen zu gute, daß sie den Charakter eines Staatsgesetzes an eine einzelne Klasse ganz verliert. Die große Mehrheit aller erwachsenen männlichen Personen fällt unter das Gesetz, nicht nur die Fabrikarbeiter, sondern auch die landwirtschaftlichen Arbeiter, die Handwerker, die verschiedensten Arten von Bediensteten. Es bleibt schließlich nur ein verhältnismäßig kleiner Kreis wohlthätiger Personen ausgenommen. Eben dieselben Personen, denen der Reichszuschuss zu gute kommt, sind auch diejenigen, welche zum weit überwiegenden Theil die Reichsteuern, namentlich die neue Brandsteuer tragen. Es ist daher nicht unbillig, wenn ihnen ein Theil des Ertrags dieser Steuern wieder direkt zu gut kommt. Für den Reichszuschuss läßt sich aber auch ein politischer Gesichtspunkt geltend machen. Er wird das Staatsgefühl, das Ansehen des Reichs bei den Völkern fördern. Das Reich spricht den Zwang der Versicherung aus; es läßt sich daher auch wohl rechtfertigen, daß das Reich durch einen eigenen Beitrag die Durchführung des großen Werkes erleichtert.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ tritt mit Entschiedenheit der Bekämpfung entgegen. Deutschland betrachte es bebüß die Anerkennung der freundschaftlichen Beziehungen zu Frankreich für unerlässlich, daß der russische Finanzminister Wjugingradski entfernt werde und daß Graf Tolstoi und Polonozoff aufhören müßten, die französischen Interessenpolitik offen zu ermutigen. Die inneren Einrichtungen Deutschlands könnten ein Gegenstand eines Abkommens mit Frankreich oder Oesterreich sein. Die Schwierigkeiten auf wirtschaftlichem Gebiete könnten befreundeten Nationen keinen Anlaß zur Vermittlung bieten. Die wirtschaftlichen Divergenzen zwischen Deutschland und Rußland dauern seit dem Anfang des Jahrhunderts, namentlich seit den zwanziger Jahren, und haben ebenso acute Folgen wie die jetzige durchgemacht, ohne auf das politische Einvernehmen beider Mächte zurückzuwirken. Auf diesem Gebiete müß

jede Regierung eben den Wohlstand ihrer Nation pflegen, wie sie es versteht, und kann man aus der Schwierigkeit, wirtschaftliche Interessen in Einklang zu bringen, unter befreundeten Regierungen keinen Anlaß zur Vermittlung entnehmen.

* Die österreichische Delegation genehmigte in der Sonntags-Sitzung das Ordinarium des Jahresbudgets sammt den Anträgen betreffend die Subsidienzulage für die subalternen Militärbeamten und die Aufbesserung für die Kost der Mannschaften und nahm alsdann das Extraordinarium mit der Erklärung an, daß der in Höhe von 52 1/2 Millionen eröffnete Kredit, soweit derselbe noch nicht lombardirt wurde, erloschen sei. Hieraus wurde die Verwendungsdauer einiger im vorigen Jahre bewilligter Kredite, sowie der Kredit für die okkupirten Länder und die Schlußrechnung pro 1885 genehmigt. Im weiteren Verlaufe der Sitzung wurde die vollständige Übereinstimmung beiderseitigen Delegationsbevollmächtigter bezüglich der Staats des Ausmaßes und der Kriegsmarine, der Finanzen, des Reichshofes und der Zollfälle zur Kenntniß genommen und eine Resolution betreffs größerer Beibehaltung des Kriegserbes an den Anmerkungen angenommen.

* Wie der „Polit. Correspond.“ aus Paris gemeldet wird, übergeben die Vertreter Frankreichs am 14. d. M. den Mächten, bei welchen sie beglaubigt sind, den Text der Sugnal-Konvention nebst einer die Zustimmung zu der Konvention empfehlenden Note des französischen Kabinetts; ebenso wurde das Schlußprotokoll des englisch-französischen Übereinkommens überreicht. Die Uebergabe an die Mächte erfolgte mit Rücksicht auf die Stellung der Preussens als souveräne Macht später als die Uebergabe an die

* Der Sturz des Cabinets Rouvier ist erfolgt, Grevy hält daran fest, daß er Präsident bleiben müsse. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Unterdrückung gegen Wilson mit Einstellung des Verfahrens endigen wird — das sind die Nachrichten, welche aus Paris vorliegen und die Meldung, daß dort in parlamentarischen Kreisen volle Bewunderung herrsche, wohl erklären. Daß Clemenceau am Sonabend die Sturzreden zum Angriff auf das Ministerium durch eine Interpellation über die allgemeine Politik führen werde, war bereits angekündigt. W. A. B. berichtet über die Sitzung: Die Interpellation der äußersten Linken ist eingeleitet worden. Der Ministerpräsident Rouvier befragt die Beratung im Interesse der Rentenkonvention auf den 24. d. M. zu vertagen, und stellt die Vertrauensfrage. Clemenceau meint, es sei eine seltsame Art und Weise, den Renteninhabern die Versicherung zu geben, daß sie bis zum 24. d. M. in Frieden leben könnten, indem ihnen dann eine noch nie dagewesene Krise in Aussicht gestellt werde. Zu lange schon sei eine Erklärung erwartet worden; es gehe keine Regierung mehr; das Ministerium sei außer Stande, die republikanische Politik zu leiten. Das Parlament sei der Leitung der Rechten überlassen; die Gerichte und die Polizei bekämpften einander; die Umordnung in der Verwaltung sei vollständig. Die Deputirtenkammer lehnt hierauf mit 328 gegen 242 Stimmen die Vertagung ab. Natürlich hat das Ministerium sofort seine Entlassung eingereicht — Rouvier ist nicht wenig froh, unter den jetzigen traurigen Verhältnissen in Paris das Portefeuille abgeben zu können —, und Grevy hat die Entlassung angenommen. Die große Frage ist, wer jetzt die Regierung übernehmen wird. Die Radikalen sind eingeschlossen, kein Kabinet anzunehmen, um so Grevy zu zwingen, selbst zu demissioniren, was dieser bis vor kurzem nicht zu thun fest entschlossen war. Zuerst hat Grevy Freycinet zu sich kommen lassen, später noch andere hervorragende Persönlichkeiten. Die Situation ist sehr vermerren.

Das „Journal des Debats“ sagt, Grevy hätte im Verlaufe eines Gesprächs mit verschiedenen politischen Persönlichkeiten die ungewöhnliche Absicht kund gegeben auf seinem Posten zu verbleiben; er würde niemals getraut, daß Mitglieder des Parlaments durch Briefen die Demissionierung des Präsidenten nichtung der Vertagung sein, welche die Regierungsgewalt des Staatsoberhauptes auf sieben Jahre festsetze und dasselbe während dieser Zeit den Kämpfen der Parteien entziehe. Wenn der Präsident heute demissionirt, würde ein sehr bedenklicher Präzedenzfall geschaffen; die Stellung des Präsidenten würde hierdurch einmal eine jederzeit wiederholte werden, wodurch jeder Nachfolger sich gezwungen sähe, immer dann zu demissioniren, wenn entweder eine augenblickliche Erhöhung gegen ihn oder zu Gunsten einer anderen Persönlichkeit bevorzöge. Ferner wird der „Allg. Ztg.“ vom Sonabend aus Paris gemeldet: Seit alle Zeitungen in ihren Angriffen gegen Grevy tor und verlangen dessen Abtandung. Der Präsident aber befehlt darauf, erst nach Schluß der gerichtlichen Verhandlungen gegen Wilson seinen Entschluß fassen zu wollen. Wegen Wilson hatte sich eine beträchtliche Meinungsänderung vor dem Grevy die Souveränität einnehmen, um eine Landhebung für Boulanger zu veranlassen, die Polizei hielt die Ordnung aufrecht und als verlaute, daß Boulanger nicht zum Reichthum erziehen werde, verzweute sich die Menge unter den Rufen: „Wir ziehen auf den Eintrachtspfad und zum Elisee!“ Die Ver-

höden haben umfassende Verlichensregeln getroffen, die Wilson im Innern von Paris sind beobachtet werden, alle Polizeiamtagenten sind aufgeboten und in mehreren Katern stehen die Truppen zum Eingreifen bereit. Was die Annahme die Untersuchung gegen Wilson werde eingestellt werden, anlangt, so bekräftigt sie der Correspondent der „Allg. Ztg.“ damit, daß die Wilson vorgeordneten Vergehen rein moralischer Natur und im Strafgesetzbuch nicht vorgehoben seien. Ueberdies seien mehrere Personen, die bis jetzt als Opfer Wilsons bezeichnet wurden, nimmehr zu dessen Gunsten aufgetreten.

* Das Einschwören von Spezialkonstabeln gehbt zu den Besonderheiten des englischen Verfassungslebens, das bekanntlich nicht auf geschriebenen Paragraphen, sondern auf dem Herkommen beruht. Es hängt mit den aus dem Zeitalter der englischen Bürgerkriege stammenden Ueberlieferungen zusammen, wonach die Verwendung der beauftragten Macht im Dienste der inneren Ordnung in gewisse Grenzen gebannt ist, welche vom modernen Zweckmäßigkeitsstandpunkte, beiderseitig, übersteigt, so nimmehr geradezu widersinnig erscheinen und in der That nur kraft des tief in den englischen Volkscharakter wurzelnden Konventionarismus, mit seinem zähen Festhalten an Ueberlieferungen noch heutigen Tages respektirt werden. Natürlich kommt das Einschwören von Spezialkonstabeln, als Beistand der regulären Polizei, nur bei ausnahmweisen Gelegenheiten vor. Zum letzten Male nahm man vor fast genau zwanzig Jahren zu geregter Maßregel seine Zuflucht, wo unter dem Einbrüche der Explosion im Clerkenwell-Gefängnis, am 13. Dezember 1867, Aufforderungen an die Bürgerchaft Londons ergingen, sich behufs Verhinderung jenseitiger Unthaten in die Listen einzutragen. In dessen war der Bedarf an Spezialkonstabeln damals nur ein verhältnismäßig geringfügiger, auch blieb zum Glück die Veranlassung, von ihren Diensten praktischen Gebrauch machen zu müssen, aus. Noch zwanzig Jahre weiter zurück liegt die vorletzte Einschreibung von Spezialkonstabeln, welche zur Zeit der charakteristischen Unruhen stattfand. In jener Zeit war die Lage so ernst, daß nicht nur die Polizei sondern auch das Militär, noch unter dem Oberbefehle des Herzogs von Wellington stehend, sich für alle Fälle bereit hielt. Ansechtlich dieser Verordnungen unterblieben auch damals ernsthafte Konflikte zwischen der Ordnungspartei und den Ausschreitungsultraen. Heute liegt der Fall infolgedessen erster, als man es mit einer Bewegung zu thun hat, welche aus internationalen Duellek besteht und Ziele verfolgt, die im Wege geordneter staatlicher Aktion schon um deswillen nicht erreichbar sind, weil sie in bewußten und prinzipiellen Gegensatz zu der modernen Staatsordnung überhaupt treten. An der Entschlossenheit und Macht der Regierung, aufrichtigste Standgebungen auch ohne Zustimmung von Spezialkonstabeln zu unterdrücken, kann zwar im Ernste nicht gezweifelt werden, aber weil die Agitatoren sich consequent als Anwälte der wahren Volksrechte geriren, legt die Regierung Werth darauf, durch eine so außerordentliche Maßregel, wie das Einschwören von Spezialkonstabeln ist, der öffentlichen Meinung den augenfälligen Beweis zu liefern, wie der Kern des Londoner Boltes über die wüsten Schreidensszenen von Trafalgar-Square eigentlich denkt. Nach telegraphischen Meldungen ist das Ergebnis der Aufforderung zum Einschwören schon gleich am ersten Tage ein imponantes gewesen. Zahlreiche Personen, den verschiedensten Ständen und Klassen angehörig, trugen ihren Namen ein, und man darf als gewiß annehmen, daß die Gesamtzahl der Spezialkonstabeln wesentlich stärker sein wird, als die Zahl der Aufseher.

* Das „Journal de St. Petersbourg“ hebt hervor, daß der Empfang der russischen Majestäten in Berlin ein überaus herrlicher gewesen sei. Die tief empfundene Sorgfalt, mit welcher Kaiser Wilhelm persönlich über die Vorbereitungen zu dem Empfange wachte, zeigten aufs Neue seine Anhänglichkeit an die monarchischen Traditionen sowie für die Familienbande, die ihn mit den russischen Kaiserhause verknüpfen. Die schmerzlichen Bedorfnisse wegen der Gesundheit des Kronprinzen, denen die russischen Majestäten sich von ganzem Herzen angeschlossen, brachten es mit sich, daß den Monarchen die Beobachtung eines ermüdenden Ceremonienlufs erspart und der Charakter einer Familienzusammenkunft gewahrt wurde, die um so herzlicher war, als die Umstände auf die gegenseitigen Sympathien besonders hinwiesen. Die Bekundung dieser Gefühle, die sich stärker als alle Prüfungen gezeigt haben, wird sicherlich bei beiden Souveränen theuer werden sein. Wir sind überzeugt, daß die russische Gesellschaft daran theilnehmen wird, und dürfen gern glauben, daß auch die deutsche Nation sich in derselben Weise an den gegenseitigen Jureignung getragenen Intentionen ihres Monarchen beteiligen wird. Mögen diese guten Einbrüche sich treu in den Beziehungen der beiden großen Reiche wiederpiegeln.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 20. November. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation wurde die Uebereinstimmung der Beischläge...

Dover, 20. November. Vergangene Nacht um 11 Uhr fand ein Zusammenstoß zwischen dem Dampfer „Scholten“...

Paris, 20. November. Präsident Grévy hat, wie bekannt, heute im Schloß mit mehreren Beratern einen neuen Kabinet...

London, 20. November. Die Mitglieder der radikalen Vereine und Clubs von London, unter denen sich viele Felsänder befinden...

Tagess-Chronik.

Der Kaiser brachte am Sonnabend die Nachmittags- und Abendstunden in seinem Arbeitskammer zu. Nach einer ziemlich gut verbrachten Nacht nahm der erlauchte Monarch...

22) Auf den Wegen des Lebens.

Novelle von E. Just.

„Bleibe ruhig, Harald, Du siehst, ich bin es auch. Denkst Du denn, fuhr sie fort, als sich der Graf wieder geleht, „hast Du kein gemeint, daß solch ein Geheimniß ganz begabren werden könne?“

„Mit zitternder Hand reichte die Gräfin ihrem Gatten den nächtlichen Brief, den sie schon zum hundertsten Male gelesen.“

„Sein Blick schaute düster auf die unbekanntem Schriftzüge, doch er erwiderte kein Wort.“

„Schon oft“, fuhr Katharina fort, „kam mir der Gedanke, ob diese Elise Morland, Dein Mündel, von der Du mir so viel erzähltest und die Du damals selbst nach Münden in die Dir warm empfohlene Pension brachtest, diese Tochter sei; aber immer drängte ich diesen Gedanken zurück und beschloß mich mit Gewalt jedes Mißtrauens; hoffte ich doch, wenn es wirklich wahr wäre, würde eine Zeit kommen, wo Du mir selbst Alles sagen würdest.“

„Du hast geschwiegen, Du hast mir nicht das Vertrauen gewährt, was ich als Deine Gattin wohl zu fordern berechtigt war. Jetzt indeß, Harald, set offen gegen mich; sträubte nichts, ich werde diese Tochter lieben.“

„Harald fuhr die Hand des Grafen über seine Augen, um eine verächtliche Thräne fortzuwischen, er öffnete seine Arme und zog ein edles Weib an seine Brust, trug ihm die Hand über ihr reiches volles Haar und bedeckte ihre Stirn und ihren Mund mit heißen Küßen, wie er es lange nicht gethan.“

„Katharina, wie viel habe ich an Dir verbrochen und Dich mit kleinlicher Eifersucht gequält, während Du eine Waise in der Hand hattest, mit der Du mich treffen konntest! Und wenn ich Dir nun sage: „Sa, dieses liebliche Weib, diese Elise Morland ist mein Kind?“ Katharina, meine treue, geliebte Gattin, wirst Du mir verzeihen und mich auch ferner noch ein wenig lieb haben? — Mein! Sieh, Du darfst Dich nicht von mir wenden“, fuhr er leidenschaftlich fort; „Denn es wäre mein Tod.“

Stellung bei dem Kaiser persönlich melden zu dürfen. Später konferirte der Kaiser dann noch längere Zeit mit dem Reichskanzler Fürsten Bismark. Das Diner nahm der Kaiser gestern allein ein.

Wie aus Coblenz gemeldet wird, dürfte Ihre Majestät die Kaiserin vorwärtig in den letzten Tagen des Monats November von dort mit ihrer Begleitung nach Berlin zurückkehren, um im königlichen Palais ihren Winteraufenthalt zu nehmen.

Die Nachrichten über das Allgemeinbefinden des Kronprinzen lauten zwar durchaus günstig und alle Besorgnisse betonen voll Bewunderung den Heroismus, mit welchem derselbe sein Schicksal trägt. Aber die Entleerung aus dem Maße, welche jüngst stattfand, wird in ärztlichen Kreisen als ein schlimmer Vorgang angesehen. — Nach dem „Berl. Tagbl.“ ließ Kronprinz Rudolf Herrn Professor Dr. v. Schrötter in Wien erfragen, bei ihm am Sonnabend in der Hoffnung zu erlangen, bei ihm am Sonntag über das Leiden des deutschen Kronprinzen zu erhehlen. Auf Wunsch des Kronprinzen gab Professor v. Schrötter einen eingehenden Bericht, wobei der Kronprinz immer neue Fragen stellte und solche Vertraulichkeit mit der Krankheit des deutschen Kronprinzen beehrte, daß der Professor erkaunt war, Kronprinz Rudolf sei von Schrötters Aufklärungen tief erschüttert und bräute wiederholt sein innigstes Mißgefallen. In ergreifenden Worten beklagte der österreichische Thronfolger die schwere Prüfung, von welcher der deutsche Kronprinz heimgesucht ist, und betonte, die nationale Krone Deutschlands über diese Prüfung sei nur zu gerechtfertigt. Die deutsche Nation habe allen Grund, ihren Kronprinzen zu feiern, dessen herbes Schicksal ein großes nationales Unglück sei.

Als Schrötter in San Remo dem hohen Patienten die betreffenden Eröffnungen machte und dabei nur von „Neubildungen“ sprach, da fragte der Kronprinz, der still und unbeweglich zugehört hatte, plötzlich in gewöhnlicher Tone: „Sagen Sie, lieber Professor, ist es der Krebs?“ Schrötter erwiderte: „Kaiserliche Hoheit, es ist eine bösartige Neubildung.“ Ein Moment lang schwieg der Kronprinz, nichts verriet ihm die Eindrücke der eben gehörten Worte; nur Ober-Stabsarzt Dr. Schrabner, der in der Ecke des Zimmers stand, konnte sich nicht mehr bezerren und weinte bitterlich. Der Kronprinz selbst blieb in seiner Ruhe, für welche Schrötter nicht genug Worte der Bewunderung findet, wie er überhaupt von der unvergleichlichen Haltung des Kronprinzen begeistert ist.

„Es war der furchtbarste Augenblick meines Lebens!“ sagt der Gelehrte erschüttert, wenn die Rede darauf kommt. Dann aber fügt er auch jedes Mal hinzu: „Einen so großartigen Charakter, einen solchen Willen, wie den deutschen Kronprinzen, wird man kaum bald wieder finden können. Das ist antike Größe, die Leben zur Bewunderung zwingen muß!“

Die Frau Kronprinzessin ist sich begehrt morgen in San Remo ihr Geburtsort, Prinz Heinrich, Höchstwärtiger am Sonnabend früh Berlin verlassen hatte, ist dort wohlbehalten eingetroffen.

Der Galabianer zu Ehren der russischen Kaiserfamilie wird noch berichtet: Gegen Ende der Tafel schickte Kaiser Alexander Seinen Leibjäger zum Reichskanzler, um ihn zu benachrichtigen, daß Er ein Glas Wein mit ihm zu trinken wünsche. Fürst Bismark erhob sich und leerte sein Glas mit einer Bezeugung zum Jaren. Eine andere Version geht dahin, daß der Jar gegen Ende der Tafel in aller Stille sein Glas erhoben und dem Reichskanzler, welcher allerdings ziemlich entfernt in der Mitte der Tafel seinen Platz inne hatte, zugerufen habe. — Der Reichskanzler war am Freitag Nachmittag in bester Stimmung und auch sein Aussehen war frisch und wohl. Gleich nach seiner Ankunft beim Jaren hatte Fürst Bismark dem Kaiser Vortrag gehalten und gleich nach dem Diner verließ Kaiser Wilhelm dem russischen Reichskanzler Grafen Schadow den Schwarzen Adlerorden. Der Großfürst Thronfolger und Großfürst Georg, die beiden ältesten Söhne des Jaren, machten nicht nur den Mitgliedern der königlichen Familie sondern auch dem Fürsten Bismark und dem Grafen Molke Besuch.

Wie der „Hanoversche Courier“ meldet, hat das Landeskonfistorium in Hannover folgenden Erlass an sämtliche Kirchen unterstellte Geistliche erlassen: „Da es Gott gefallen hat, Sr. Kaiserliche und Königl. Hoheit der Kronprinzessin zum tiefen Schmerze uneres gesammten Vaterlandes mit Krankheit heimgesucht, so fordern wir sämtliche Geistliche hierdurch auf, eine Fürbitte um die Genesung des hohen Kranken dem sonniglichen Vordengebete in angemessener Weise einzubringen. Gott wolle unsere Gebete in Gnade erhören.“ Die Landesbehörde beabsichtigt heute, durch ihren Präsidenten Sr. Majestät dem Kaiser den Ausdruck der innigsten Theilnahme an der Erkrankung des Kronprinzen und den Wunsch nach seiner Besserung auszusprechen.

Der Staatssekretär des Innern, Staatsminister von Bülowier geht bekannt, daß die Eröffnung des Reichstages am 24. bis. Nis. Mittags 12 Uhr im weißen Saale des königl. Schlosses in Berlin stattfinden wird. Zu vor wird ein Gottesdienst im Dom und der katholischen St. Hedwigskirche stattfinden.

Der Großherzog und die Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin sind am Sonnabend nach Cannes abgereist, wo dieselben den Winter über zu verbleiben gedenken. Die „Berliner Klinische Wochenschrift“ veröffentlicht den angelegentlichsten Bericht Madenzie's über den Verlauf der Krankheit des Kronprinzen, so lange derselbe sich in der ausschließlichen Behandlung von Dr. Madenzie befand. Derselbe enthält naturgemäß im Wesentlichen nichts Neues. Der Bericht schließt: „Obgleich die Natur der zuletzt aufgetretenen Neubildung nicht sicher festgestellt ist, bietet sie durchaus das Aussehen einer carcinomatösen Neubildung dar.“ Wie die „National-Zeitung“ hört, wird die „Berliner Klinische Wochenschrift“ in ihrer nächsten Nummer die Erklärung bringen, daß die Professoren von Bergmann und Gerhardt eine kritische Erwiderung auf diese Darstellung nicht für angemessen halten.

Der „Voss. Zig.“ zufolge hat Sir Morell Madenzie infolge von herabgefallenen Nachrichten aus San Remo

Was habe ich in dieser letzten Zeit gelitten, wo ich es Dir gegenüber für meine Pflicht hielt, meinen Gefühlen gegen Dich Gewalt anzuthun; wägte ich doch, jede Leidenschaft, jeden Kuß nähmt Du nur hin als eine aufgedungene Nothwendigkeit. Du und heute giebst Du mir den lautesten Beweis einer warmen, starken, verzeihenden Frauenliebe, an die ich in meinem Leben nicht geglaubt! Sage ein Wort, Katharina! Sprich es aus, daß Du mir vergiebst!“

„Harald, ich verzeihe Dir“, erwiderte sie, ihm beide Hände reichend, „aber ich fordere auch. Wer einen Fehler begangen, muß die Folgen auf sich nehmen. Wie diesem holden unschuldsvollen Kinde Deinen Namen und sein Recht vor aller Welt!“

„Katharina!“ rief er mit einem jähen Aufblick, „das begehrt Du?“

„Sa, Harald, ich fordere es!“

„Und unterem Sohne wollest Du dein Erb schmälen?“ „Deine Güter sind Majorat, mein Vermögen mit eingerechnet, wird eine Apanage für die Schwester jetzt und ein angemessenes Erb später, ihm und uns seinen großen Abbruch thun. Soll ich“, fügte sie bringender hinzu, als der Graf schwieg, „soll ich von meinem, in Allen sonst so groß bedenktem Gemahl das als eine Gunst erditen, was er längst hätte thun sollen?“

„Weinst Du?“ begann erlich der Graf, indem er seine Gattin mit einem langen innigen Blicke maß. „Nun so wisse, daß diese Elise Morland bereits berechtigt ist, meinen Namen zu tragen, meine Tochter zu heißen vor aller Welt.“

„Harald, mein geliebter Mann“, klang es wie jubelnd von Katharina's Lippen. „Jetzt erkenne ich Dich wieder; war es mir doch schwer, zu denken, daß Du etwas unterlassen, was ich mit Demem ganzen Wesen nicht in Einklang bringen konnte. Aber nun trage auch Deine Schuld voll und ganz an mich ab, öffne mit Dein Herz und schenke mir das langentbehrte Vertrauen!“

Ihre Hand legte sie in die seinige und ihr Haupt lehnte sie an seine Schulter. Lieblosend schlang er den Arm um sie und begann: „Auf dem Gute meines Onkels spielte eine traurige Geschichte. Ich war dort längere Zeit zum Besuche und sollte mich in der Forstwirtschaft, die dort besonders cultivirt wurde, weiter ausbilden.“

Ich lernte die Tochter des dortigen Oberförsters kennen, täglich sah ich ihr in die wundervollen Augen; mein Herz führte mich täglich in den Forst, eine unbefugbare Sehnsucht in's Forsthaus.“

Wir liebten uns, wie sich zwei junge glückliche Menschen

nur immer lieben können. Meine feste Absicht war es, mein ichnes unschuldiges Mädchen zu heirathen; da drohte man mir mit Enterbung, da bot man Alles auf, uns zu trennen. Ich mußte gehorchen; denn ich war der einzige Sohn meiner Eltern, der einzige Erbe eines stolzen Grafengeschlechtes; ich hätte meinen Vater in's Grab gebracht, er hätte sich selbst den Tod gegeben. So riß ich mich denn los von ihr, von meiner Verliebten, man schickte mich auf Neuen.

Fern in Italien traf mich die Nachricht, daß sie mir eine Tochter geboren, selbst aber dem Tode nahe sei. Tag und Nacht, ohne zu rasten, eilte ich nach Neapel, so ließ jenes Gut meines Onkels; ohne das Schloß zu berühren, traf ich in Forthause ein. Noch lebte sie, selbst ein Schein von Besserung machte sich bemerkbar, vielleicht war es die Freude über mein Kommen, die ihre Lebensgeister noch einmal aufluderte ließ.

„Sie legte ihr Kind mit einem mühen Wägelchen in meine Arme.“

„Sie ihm Vater! Harald“, flüsterte sie, „laß es nicht einjam und verachtet durchs Leben gehen; denn selbst Du, ich werde bald nicht mehr sein; und wenn ich den Glauben an Deine Liebe in das Grab mitnehmen soll, dann laß dies Kind Dein Kind sein und liebe es anstatt meiner!“

Ich war wie vernichtet von dem Schmerze, diesen Engel zu verlieren, und dennoch gab es keine Rettung. Als sie aber so flehte um ihr Kind, und nichts mehr für sich selbst verlangte, da rang sich ein fester Entschluß empor aus den Tiefen meiner Seele. Ich eilte zum Pater, der im Dorfe wohnte, einem würdigen, alten Manne mit einem milden, frommen Herzen, der unserer Familie treu ergeben war und ohnehin schon um die ganze unglückliche Geschichte wußte. Ich bat ihn inständig, uns zu trauen, ehe es zu spät sei und das Geheimniß zu bewahren, bis ich vielleicht meines Vaters Vorurtheile befreit haben würde. Hier aber stieß ich auf unendliche Schwierigkeiten, da er es, als ein in seinem Amte ergrauter Oberster, nicht vor seinem Gewissen verantworten wollte, einen dreierigen Akt zu vollziehen, ohne meines Vaters Zustimmung. Nur der Umstand, daß ich bereits majorem war, sprach für mich, und sein Herz, das mich trotz meines Schicksalles liebte. So ließ er sich denn endlich, gerührt durch mein Bitten und die Seelenqualen, die ich erduldet, bewegen, nachdem ich wieder und immer wieder zu ihm gekommen und ihn beschworen hatte, nichts unversucht zu lassen, die Einwilligung meines Vaters nachträglich zu erlangen.“

(Schluß folgt)

Otto Unbekannt Halle a. S.

Fieberthermometer
mit Prüfungszeichen der Kaiserlichen Norm.-Mischungs-Kommission.

Hörschläuche,
Inductions-Apparate,
Spritzen,
Inhalations-Apparate
empfiehlt in größter Auswahl billigst

Otto Unbekannt,
Berkstatt und Lager für mathem., physik. und optische Instrumente,
Reinigungs-, quersor., neben der Forelle.

Rob. Pfaudler,
Zahnkünstler,
Brüderstraße 13, I. Etage.
empfiehlt sein Atelier für künstliche Zähne, Plombiren, Operationen etc.

Garantirt
Ziegenleder
Damen-Handschuh
4 Knopf pr. Paar 2,50 Mk.
6 " " " 3,00 "

in allen Farben empfiehlt
Christ. Voigt,
Halle a. S., Handschuhfabr.
en gros, en detail.

F. Kühne,
Scharrngasse 9a.
Pianos neuester Construction.

Pianos,
nur bestes Fabrikat, kreuzsaitig, Metallstimmstock, von 400 - 1000 Mark empfiehlt in großer Auswahl

H. Lüders, Instrumentenmacher,
Barfüßerstr. 10.

Alleiniger Vertreter der weltberühmten Fabrik **G. Schwechten, Berlin;**
J. Kuhse, Dresden; **Zeitler & Winkelmann, Braunschweig etc.**
Patent-Pianos, Pianoforte u. Pianolampen dabeihilligst.

Die bekannten **Behmann'schen Zwiebelbonbons** sind nur zu haben im Haupt-Depot:
M. Waltsgott und **Albert Schlüter Nachf.,** gr. Steinstr. 6, C. Kaiser, Schmeerstraße 24, Jul. Gerbig, Rammigstraße 15, Heinsh. Wietsh, Merseburgerstraße 41, Herrn. Hartig, Leipzigerstraße 40, A. Steinbach, Königstraße, Carl Werner, Charlottenstraße 2, Aug. Peter, Königstraße 20, F. W. Glaser, gr. Klausstraße 18, H. Fahlberg, Steinweg 36, A. C. Werner, Bernburgerstraße 23, H. Veck, Giebiggasse.

Rozen- u. Veilchen-Seife
3 Stück 40 Pfg. empfiehlt in vorzüglicher Qualität
M. Waltsgott.

Volks-Kaffee-Küche.
Von heute ab täglich von Vormittags 10 bis 1 Uhr
Bouillon.
Die Verwaltung.

Kassel. Rippespeer
empfiehlt
Kgl. Hoflieferant, Leipzigerstr. 75.
2 überzügliche **Arbeitspferde**
verkauft **Fr. Friedrich** in Radevill.

Neu! Climax. Neu!
Neueste Laterna magica mit Notationsbildern,
Stück 5 Mk. 50 Pfg., 11 Mk., 13 Mk. 50 Pfg., 22 Mk. 50 Pfg.

Carl Th. Plötz,
52. Gr. Ulrichstrasse 52.

100 000 Kisten schon versandt. Eine Revolution im Weinhandel.

Hoflieferant Sr. Königl. Hohenzollern. Hoheit des Fürsten v. Sigmaringen.

„Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden!“
Fürst von Bismarck's Worte.

Lesen Sie! Prohibiren Sie!
Wer probirt — bleibt dabei!

Möchten sich doch die Unwissenden u. Ungläubigen — in eigenen Interesse — nunmehr selbst überzeugen, so kostet je nur **M. 6.50**

1 PROBEKISTE

enthält verschiedene Sorten in je 1/4 Liter. „Carbons“ mit Patent-Verschluss sind doppelt so stark als gewöhnliche. ges. franz. Naturweine für nur **M. 6.50** alle Laborgeräthe.

Oswald Nier
Besitzer der Weinhandlung:
AUX CAVES DE FRANCE.
Hauptgeschäft: Berlin.

Halle a. S., Leipzigerstr. 52.
HANSBROCK, KÖNIGSBERG, A. S. LEIPZIG, POSSEN, POTSDAM, RASTENBURG, STETTIN.

Ritterkrenz des Sachsen-Ernestinischen Hausordens.
24 Filialen in Deutschland.

Von nächsten Mittwoch ab stehen große u. kleine magere **Landschweine** (keine engl. Rasse) zum Verkauf im **Gasthof zum goldenen Pfing** in Halle. Fr. Rolke aus Halle und Fr. Rhesus aus Nordhausen.

Wähler der III. Abtheilung des 3. Bezirks.

Die am 19. d. Mts. im Paradies tagende Wähler-Versammlung wählte einstimmig **Herrn Stärkefabrikant Carl Schmidt** zum Stadtverordneten der am 22. ds. (von 11 bis 1 Uhr) stattfindenden Stadtverordneten-Erghwahl.

Wir erjuchen alle Wähler, ihre Stimmen nur für **Herrn Stärkefabrikant Carl Schmidt** abzugeben.

Communaler Wahlbezirks-Verein Süd und West. Stadtverordneten-Wahl III. Abtheilung III. Bezirk.

Für die am Dienstag stattfindende Erghwahl bitten wir unsere wahlberechtigten Mitbürger, unsere Freunde und Gesinnungsgenossen, die Candidatur des Herrn **Stärkefabrikant Carl Schmidt** nach besten Kräften zu unterstützen. Die große Zahl von Stimmen, welche unser Candidat schon bei der Mittwoch-Wahl auf sich vereinigte, ist das vortrefflichste Zeugnis für denselben und macht jede weitere Empfehlung überflüssig.
Der Bürger-Verein für öffentl. Interessen.

Zur Stadtverordneten-Wahl.

Die wahlberechtigten Bürger der I. Abtheilung, welche der am 11. November in der Stadt Hamburg abgehaltenen öffentlichen Versammlung beizwohnten, haben an Stelle des ausgeschiedenen Herrn Geheimrath Meier **den Kaufmann Herrn Heinrich Werther** zum Stadtverordneten vorgeschlagen.

Wir erjuchen die Wähler der I. Abtheilung um alseitige Btheiligung an der Wahl, welche am **Mittwoch den 23. November** von 11 bis 1 Uhr im Sitzungszimmer der Stadtverordneten stattfindet.
Halle a. S., den 21. November 1887.

Das Comité zur Vorbereitung für die Stadtverordneten-Wahlen. General-Versammlung

der Ortskrankenkasse für das Zimmergewerk
Dienstags den 29. November Abends 8 Uhr Gartengasse 10.
Tagesordnung:
Vorhandswahl. — Wahl der Rediren. — Geschäftliches.
Die Herren Arbeitsgeber und Arbeitnehmer werden hiermit ergebenst eingeladen.
Der Vorstand.

Für den redaktionellen und Inseratentheil verantwortlich Julius Mundt in Halle. — Expedition des Halle'schen Tageblattes: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends.

Von jetzt ab täglich saure Sahne zu haben im **Milchverkauf des Rittergutes Passendorf, am Markt.**

Gegen Bettmäßen
haben sich die von Apotheker **Dr. Werner in Eubersbach (Wg.)** hergestellten Mittel (Preis Mk. 2,75) stets mit bleibendem Erfolg und als unerschöpflich bewährt, was durch Tausende von Attesten nachweisbar. U. a. berichtet Schumann Uel in Srie: Auf meine eigene Erfahrung gestützt, bezeuge ich, daß Ihre Mittel schon in vielen Familien gehoben haben. Verlangtheile angegeben. Prospekte gratis und franko.

Preussischer Beamtenverein.
Am 23. d. M. Abends 8 Uhr geistlicher Abend im Restaurant „Prinz Carl“. Die außerordentlichen Mitglieder und die Familienangehörigen haben Zutritt. Einemittliche, welche nicht zum Stande der Mitglieder gehören, sind ausgeschlossen. Beim Eintritt sind die Mitgliedsarten vorzuziehen.
Der Vorstand des Bezirks-Vereins.
Täglichs bed.

Beamten-Consum-Verein.
Wir erjuchen unsere Mitglieder die Dividenden und Zinsen für das Geschäftsjahr 1886/87 am 22., 23. und 24. November Abends 6 bis 8 Uhr in unserem Verkaufslotale unter Vorlage der Quittungsbücher abheben zu wollen.
Halle a. S., den 20. November 1887.
Der Vorstand.
L. Red'slob. R. Parvide.

Die Generalversammlung des Kunst-Vereins u. Verloosung
der angekauften Kunstgegenstände findet **Mittwoch den 23. No. Radn. 8 Uhr** in der Aula des Stadtgymnasiums statt, wozu wir die Mitglieder ergebenst einladen.
Halle a. S., den 20. November 1887.
Der Vorstand.

Gustav-Adolf-Sache.
Am Mittwoch den 23. November Abends 8 Uhr wird im „Rosenhal“, Weidenplan 2a, eine Gustav-Adolf-Feier veranstaltet werden, bei welcher Herr Superintendent **Trümpelmann** aus Torgau, Herr Pastor **Gallwitz** aus Weiskow und der unterzeichnete Ansprache halten.
Alle Freunde der Gustav-Adolf-Sache werden hierdurch herzlich zu der Feier eingeladen.
Der Vorstand.
Saran.

Missions-Sache.
Donnerstag und Freitag den 24. und 25. November wird wieder der Bazar zum Besten der Mission in dem freundlichst bewilligten Lokal des Herrn Barth (Tulpe) gehalten werden. Der Verkauf findet von Morgens 10 Uhr bis Abends 7 Uhr statt. Um zahlreichen Besuch wird herzlich gebeten.
Da Knuth, Laura Hoffmann.

Die Volkstänze
befindet sich **Brinnowards No. 16.** Das Uben von Maria für den folgenden Tag ist nicht mehr erforderlich, da eine ausreichende Portionenzahl stets vorrätig sein wird.
Anweisungen auf ganze Portionen an beliebigen Tagen verwendet werden können, sind nur bei Herrn **Louis Saks**, große Ulrichstraße 24, zu haben.
Die Verwaltung der Volkstänze.

Neues Theater.
Heute Dienstag Abends 8 Uhr
Eilenberg-Concert
der ganzen Capelle des Kgl. Magd. Pfl.-Regt. No. 36.
unter Direktion des Componisten.
Entree à Person 50 Pfg.
O. Wiegert, Kapellmeister.
Billets im Vorverkauf 3 Stück 1 Mark sind in den bekannten Cigarettenhandlungen zu haben.

Victoria-Theater
Dienstags den 22. November er.
Alein Geld.
Sierzu 2 Veilagen.